

Wupper-Topia: Schüler des Berufskollegs Kohlstraße und der Gesamtschule Langerfeld erarbeiten mit Künstlern eine Utopie von Wuppertal

Fragen an eine Stadt: Was brauchen junge Menschen, um ihre Träume zu realisieren?

Von Anke Strotmann

Das Pina Bausch Zentrum soll ein Platz werden, der viele Menschen anspricht. „Das inhaltliche Konzept verbindet Tradition und Aufbruch, künstlerische Exzellenz und demokratisches Kunstverständnis, internationale Strahlkraft und Einbindung der Stadtgesellschaft“, heißt es auf der Homepage. Um zu erfahren, was Jugendliche sich von diesem Ort wünschen, haben sich die Tänzer und Projektleiter Gala Moody und Michael Carter von Cie.Ofen das Symposium „Wupper-Topia“ ausgedacht. Über zwei Wochen erarbeiteten sie im Rahmen des Festivals „Under construction“, das vom 21. bis 29. November stattfand, einen Film, der die Ideen von Schülern des Berufskollegs Kohlstraße und der Gesamtschule Langerfeld zusammenfasst.

Was beschäftigt Jugendliche in Wuppertal? Was schätzen sie an der Stadt? Was brauchen sie, um ihre Träume zu realisieren? Das waren nur einige der Fragen, die Gala Moody und Michael Carter den Schülern stellten. Herausgekommen ist eine 12,5 Minuten lange Film-Collage, die zeigt, welche Bedürfnisse junge Menschen im Alter von 16 bis 20 Jahren haben. Das Projekt wurde aufgrund der Corona-Pandemie zum größten Teil digital realisiert. „Wir haben zu 95 Prozent online gearbeitet“, sagt der gebürtige Australier Michael Carter im Skype-Interview. Fragen und Antworten wurden per WhatsApp-Chat ausgetauscht, auf Deutsch und auf Englisch. Das war für die beiden eine große Herausforderung, weil sie die Schüler nicht kannten.

Zwischen Anpassung und dem Wunsch nach Veränderung

„Zwei Wochen sind sehr kurz für ein solches Projekt, aber wir wollten fähig sein, mit den Jugendlichen über Utopia zu sprechen“, sagt Gala Moody. Um eine Basis zu haben, stel-

len die beiden Projektleiter zunächst Fragen zur Person und was sie an Wuppertal schätzen. „Dann sind wir langsam dazu übergegangen zu fragen, was sie nicht an Wuppertal mögen und was sie gerne ändern würden“, sagt Moody. Das seien sehr subjektive Ansätze gewesen, da die Schüler verschiedene sozio-ökonomische Hintergründe hätten. „Für die Jugendlichen ist es häufig eine Herausforderung sich anzupassen, als dass sie die Umgebung so verändern, damit sie zu dem passt, was sie selbst gerne im Leben machen würden“, sagt Carter. Die Künstler wollten den Jugendlichen dem Projekt quasi das Mandat geben, um vielleicht eine Veränderung herbeizuführen.

Rassismus sei ein Riesenthema

„Wir haben teilgenommen, ohne viel zu wissen“, sagt Christiane Schröder, Lehrerin des Musikunterrichts der EF-Stufe an der Gesamtschule Langerfeld. Am Anfang seien die Schüler mit einer Aufgabe pro Tag überfordert gewesen. Dann hätte sich aber ein Tempo eingestellt, das besser gepasst hätte. Anhand von Aufgaben wie „Stell dir vor es ist 2030“ entwarfen die Schüler eine ganz persönliche Utopie, die sie als Audio oder Video an die beiden Künstler schickten. „In den Filmen haben sie erzählt, was sie sich erträumen“, sagt Schröder. Die Vorstellungen reichten von persönlichen Wünschen nach einer eigenen Familie und einem Auto über mehr kulturelles Leben in der Stadt bis hin zum Weltfrieden. „Insgesamt war das sehr spannend, auch für die Schüler“, sagt Schröder. „Es war nicht nur schulisches Lernen gefragt, sondern es interessierte sich auch jemand für ihre Wünsche und Träume.“ Um ihre zukünftigen Ziele und Perspektiven anzugehen, sei es wichtig, Fragen zu reflektieren wie „Wo ist mein Zuhause?“, „Wo positioniere ich



Gala Moody und Michael Carter erarbeiteten mit Schülern Utopien von Wuppertal.

Foto: Rinaldo Sata

mich in dem Ganzen“, „Welche Perspektiven gibt es und was ist dafür notwendig?“

Viele Schüler, die am Projekt teilgenommen haben, haben einen Migrationshintergrund. Deshalb sei das Thema Rassismus ein Riesenthema, sagt Schröder. Das Wissen, dass ihnen zugehört werde, mache Mut. „Ein Schüler sagte: „Wir sagen, was wir wollen.

Die, die uns hören, können es auch ein Stück vorantreiben.“, so Schröder. In Kleingruppen erarbeiteten die Schüler, wie das Pina Bausch Zentrum aussehen soll. Die Schüler waren sich einig: das Zentrum soll ein Ort für alle Kulturen sein. Eine Gruppe rollte sogar einen roten Teppich für Besucher jeden Alters und Hautfarbe aus, eine andere Gruppe plante einen Bio-

garten in das Zentrum.

Die Erfahrung, mit den Schülern zusammenzuarbeiten, war für Gala Moody und Michael Carter bereichernd. „Wenn Sie als Künstler arbeiten, laufen Sie Gefahr, in einer liberalen Blase zu leben“, sagt Moody. Es sei wertvoll, die Welt durch die Augen eines jungen Erwachsenen zu sehen. „Es ist kein einfacher Platz für sie“, stellt sie fest.

Cie.Ofen

Cie.Ofen versteht sich als kreative Basis für Tänzer und Regisseure. Hinter Cie.Ofen stehen Gala Moody und Michael Carter, die über 15 Jahre Erfahrung in weltbekannten Unternehmen wie dem Tanztheater Wuppertal Pina Bausch und Ultima Vez / Wim Vandekeybus mitbringen. Gala und Michael arbeiten spartenübergreifend, lassen sich bei ihren Kreationen von Literatur, Theater, Skulptur, Poesie, audiovisueller Kunst und Performancekunst beeinflussen. Der Name Cie.Ofen ist ein Anagramm, das sich aus dem Titel von Cie.Ofens Debütwerk One Final Evolutionary Note ableitet, das 2014 beim Spring Forward Festival (Umå, Schweden) uraufgeführt wurde und bei dem Cie.Ofen von Aerowaves als Priorität ausgewählt wurde. Der Film Wupper-Topia hatte während der Festivalwoche „Pina Bausch Zentrum under construction“ Streaming-Premiere. Er ist wie zahlreiche andere Videos des Festivals in der Mediathek sowie bei Cie. Ofen abrufbar:

under-construction-wuppertal.de
https://cieofen.com/productions

Die Künstler mussten zum Beispiel verstehen lernen, dass die Schüler wegen Klausuren und langer Schultage unter Druck stehen. Als das geklärt war, konnten die beiden ihnen vermitteln, dass das Projekt „eine Erfahrung sein soll und es nicht perfekt sein muss“, so Moody.

Müllers Marionetten jetzt im Film

Was machen Marionettenspieler, wenn sie nicht auftreten dürfen? Sie drehen Filme! Sechs Inszenierungen von Müllers Marionetten-Theater sind im vergangenen Sommer aufwändig verfilmt worden und können jetzt ihren Zauber als Video entfalten. Unabhängig vom coronabedingten Lockdown und der Schließung des traditionsreichen Theaters am Neunteich im März nach mehr als drei Jahrzehnten des begeisterten Wirkens. So gibt es auch in diesem Winter die beliebten Weihnachtsmärchen für die Freunde des Marionettentheaters. Hintergrund ist der Entschluss von Ursula und Günther Weißenborn, angesichts der Schließung aller Theater den Weg trotzdem zu den Theaterfreunden zu suchen. Finanziert wurde das Projekt von privater Hand.

Konkret können seit Donnerstag, 10. Dezember, die aufgenommenen Aufführungen „Die kleine Meerjungfrau“, „Aladin und die Wunderlampe“ und „Kleine Ente Plumps“ mit den Marionetten und Bühnenbildern von Ursula Weißenborn und dem vorzüglichen Sprechensemble des Theaters über die Website des Marionettentheaters angesehen werden. Gedreht wurde in 4K-Auflösung, die zunächst gratis zur Verfügung stehenden Filme werden allerdings zunächst in komprimiertem Format gezeigt. Im neuen Jahr werden die Stücke „Brumel, das Musical“, „Peterchens Mondfahrt“ und „Des Kaisers neue Kleider“ dazu kommen. Alle Filme werden dann in hoher Auflösung und gegen Gebühr, also on demand, zu sehen sein. Produktionspartner für die Herstellung der Filme ist die Wuppertaler Firma „SiegersbuschFilm“. Den Schnitt aller Filme besorgte Maria Koltchin. Die Filme haben jeweils eine Länge von 40 bis 45 Minuten und eignen sich für Zuschauer ab vier/fünf Jahren – kleinere aber auch sehr viel größere Marionettenfreunde werden sich auch daran erfreuen.

muellersmarionettentheater.de

„Stahlnetz“ bringt neues Album heraus: „Music for Smartphones“

50 psychedelische und poppige Tracks

Von Rainer Widmann

Die Wuppertaler Band „Stahlnetz“ meldet sich nach langer Zeit mit einem neuen Album zurück. „Music for Smartphones“ thematisiert sogar die Schwebebahn. In den 1970er Jahren trafen sie sich zufällig auf der Straße, zwei Wuppertaler Jungs, die Musik machen wollten. Der Gitarrist Detlev Cremer benutzte als Verstärker ein Radio und der Keyboarder Jochen Rausch jagte die Philicorda-Heimorgel seines Vaters durch Verzerrer und lötete die ersten Synthesizer selbst in einer Zigarrenkiste. Nach Stationen in verschiedenen Bands wie „Die Helden“, mit denen sie sich Ende der 70er Jahre an der Musik von Peter Gabriel orientierten, folgte New Wave mit deutschen Texten in der Band „Stahlnetz“.

Gedichte vertont, Lindenberg-Tracks aufgenommen

Das erste und bislang einzige Album von Stahlnetz, „Wir sind glücklich“ entstand im Sommer 1982 im Studio des legendären Conny Blank, dem damals wichtigsten deutschen Musikproduzenten. Dann vertonten Cremer und Rausch Gedichte des deutschen Beatpoeten Jörg Fauser und 2008 entstanden die „Lindenbergtracks“, wo Udo selbst Fauser-Texte zur Musik der beiden spricht. Doch ihre Liebe zu „Stahlnetz“ erkalte nie und so fanden sie vor einigen Jahren wieder zusammen, um an neuem Material zu arbeiten.



Detlev Cremer (l.) und Jochen Rausch sind „Stahlnetz“. Fotorechte: Stahlnetz

Ohne einfach da weiterzumachen, wo sie vor Jahren aufgehört hatten. Das neue Album sollte keine Fortsetzung von „Wir sind glücklich“ sein, denn in den vergangenen Jahrzehnten ist vor allem auch in der Musikszene sehr viel passiert und die Musik und auch die Hörgeohnheiten haben sich stark verändert.

Nach vielen Sessions, Versuchen und Experimenten kam ihnen die Idee, ein Album mit minimalem Sound und Songs, die kaum länger als eine Minute sind, einzuspielen. Die Texte sollten nie mehr als einen Satz, manchmal nur ein, zwei Worte beinhalten. „Music for Smart-

phones“ nennen sie das soeben beim Label „Warner Music Germany“ veröffentlichte Album, mit einem kreativ-witzigen Schwebebahnmotiv als Cover. 50 Tracks, die psychedelisch und poppig mit Klavier, Mellotron, analogem Synthesizer und 70er-Jahre-Orgeln aufgenommen wurden. Die Texte werden von der synthetischen Stimme Martha vorgetragen, eine Frau, die es gar nicht gibt.

Einzig die Single-Auskopplung „Schwebbahn“ ist mit zwei Minuten und 53 Sekunden deutlich länger als alle anderen Tracks. Eine Hommage an die Stadt Wuppertal, wo Rausch und Cremer auch heute noch

Außerdem

Jochen Rausch ist 1956 in Wuppertal geboren und Programmchef von 1Live, WDR 2 und 4, sowie stellvertretender WDR-Hörfunkdirektor. Seine Romane „Restlicht“, „Trieb“ und „Krieg“ erhielten durchweg gute Kritiken, „Krieg“ wurde sogar unter dem Titel „Fremder Feind“ verfilmt. Das Anfang Dezember bei Warner Music Germany veröffentlichte Album „Music for Smartphones“ ist auch auf allen gängigen Streaming-Plattformen (Spotify, Apple Music und Deezer) zu hören. Das sehenswerte Video gibt es bei Youtube:

youtube.com/watch?v=OIV-tHqj00v4
oder einfach „Stahlnetz Schwebebahn“ eingeben.
stahlnetz-online.com

leben und die zur neuen Wuppertal-Hymne werden könnten. Vor allem aber ist das Stück eine deutliche Verneinung vor „Kraftwerk“ und ihrem erst kürzlich verstorbenen Mitbegründer Florian Schneider, ohne die es die deutsche elektronische Musik, die um die Welt ging und alles und jeden in diesem Genre beeinflusste, wohl nie gegeben hätte.

Moderne Skulptur im bewussten Kontrast zum historischen Bau

Von Kristina Hinz

An der Sadowastraße 64 steht im Garten von Hausbesitzerin „Otta“ Frantzen seit vergangener Woche eine neue Skulptur: Die junge Wuppertaler Künstlerin Jaana Caspary hatte diese ursprünglich für die Ausstellung „Traum von Natur“ im Düsseldorfer Malkastenpark konzipiert. Umgeben von Bäumen und Büschen fügt sich das Werk auch in seine neue Umgebung ein – sozusagen „als zusätzlicher Baum“, erklärt Caspary. „Wir saßen oft zusammen bei einem Glas Wein und haben über das Universum gesprochen“, erinnert die Künstlerin, die zur Miete im großen Anwesen von Frantzen wohnt. „Sie war immer sehr interessiert an meiner Kunst“, fährt sie fort. Die Idee, eine Arbeit ihrer Mieterin im Garten zu platzieren, bestand schon seit längerer Zeit. „Ich wollte gerne etwas von der Jana haben und die Skulptur gefiel mir sehr gut, sie passt zu mir und meinem Garten“, begründet Frantzen ihren Entschluss. „Das ist moderne Kunst zum alten Gemäuer“, ergänzt sie schmunzelnd. Das Haus stammt aus der Gründerzeit. Es ist das älteste in der Straße. Mit eigener Geschichte. 1964 übernahmen ihr Ehemann und sie das im Jahr 1890 erbaute Gebäude – und renovierten es aufwendig. Heute steht die Villa unter Denkmalschutz, finanzielle Förderungen gab es für die Frantzens damals nicht.



Jaana Caspary mit ihrer Skulptur, die im Garten der Familie Frantzen steht.

Foto: Andreas Fischer

Die moderne Skulptur steht im Kontrast zum historischen Bau: Drei grüne überdimensionale Blätter sind zu sehen, um die zwei Meter hoch und 1,45 Meter im Durchmesser je Blatt. In ihrer Formsprache ist sie Monstera-Blättern nachempfunden. „Es ist aber keine Nachbildung der Natur“, stellt Caspary klar. Als Material verwendete sie faserverstärkten Kunststoff, damit die Arbeit im Außenbereich den Witterungen standhält. Das Objekt ist glänzend grün lackiert. Betonit bewusst die Künstlichkeit.

Caspary arbeitet viel im Außenbereich, unter anderem betreut sie gemeinsam mit Charlotte Perrin und Jonas Hohnke das Skulpturenprojekt auf der Hardt. Ihre Begeisterung für

Kunst entdeckte sie schon früh. Bereits als Kind hat die Tochter von Künstler Peter und Fotografin Rita Caspary beim Familienurlaub in Finnland gefundene Holzstücke gesammelt und bearbeitet.

Freude über Spaziergänger, die sich die Skulptur anschauen

Der Naturaspekt kommt auch in der neuen Arbeit zum Tragen. Von zwei Seiten lässt der Garten der Villa Frantzen einen Blick auf die Skulptur zu. Dass Spaziergänger sich diese anschauen, würde der Hausbesitzerin sehr gefallen. „Ich freue mich, wenn Jaana weiterhin Erfolg hat, und ich möchte, dass die Leute, die hier vorbeikommen, dort auch hingucken“, bekräftigt „Otta“ Frantzen.